Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 17 (1955)
Heft: 11-12

Artikel: Der Balmberg in der Literatur
Autor: Tatarinoff, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861633

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Balmberg in der Literatur

Von A. TATARINOFF

Wie kurz, kräftig und wohlklingend tönt der altvertraute, keltische Name Balm, das heißt überhängender Fels, an unser Ohr! Balma war ein weibliches Hauptwort, und darum reden die alten Lehenbriefe vom «Hof in der Balm». Wir treffen den Ausdruck außerhalb unserer wilden Balmflühe in dem den Niesen überragenden Balmhorn, im Col de Baume bei Chamonix, im Balmhof bei Brienz, in Balm am Klausen, La Balmaz bei Evionnaz und Balm im Bucheggberg.

Balmfluh und Balmberg in Sage und Geschichte

Um die Ortsnamen mit Balm geistern in der Sage lustige Kobolde, die Wildmannli, die unter dem schützenden Felsen ein Obdach suchen. Um die Balmfluh webte auch die uralte Sage von einem geheimen Schatz in tiefer Felsenkammer. Wer nach dem in Volkskunde und Sage gut bewanderten U. P. Strohmeier ein weißes Pulver über die zu Tage gehobenen Schätze streuen konnte, durfte diese behalten, sonst wurde ihm die zerklüftete Felswand zum Verhängnis. Dem Schatzgräber konnte der in dieser großartigen Erosionsstiege hervorschimmernde Gips treffliche Dienste leisten. Von der untern Gipsmühle, der heutigen Kiesgrube, schafften um die Jahrhundertwende die schweren Zwygartschen Pferdefuhrwerke mit dem baumlangen Lehmann als Fuhrmann Unmengen von Kalkstein und Gips in die Stadt.

Der Berg gab sein Geheimnis preis, doch nicht Gold und Geschmeide, sondern wertvolle Bodenfunde aus der schleierhaften Dämmerstunde beginnenden menschlichen Lebens. Unter der Felshöhle, 150 m östlich der Grottenburg, hauste eine Jägersippe zu Ende der ältern Steinzeit, im Magdalénien, und ließ tief im Geröll vergraben dunkle, schwer spaltbare und wenig bearbeitete Feuersteinknollen zurück. Eine fachgemäße Ausgrabung durch Th. Schweizer förderte dann über 3000 Silices, fein bearbeitete Stichel, Kratzer und Messerchen aus Balmberg-Kieseln und fremden Steinen sowie eine granitene Handmühle und Knochen von Tieren nicht mehr arktischer Art, sondern einer frühen Waldfauna zugehörig, zu Tage. Diese Funde werden dem Azilien, dem Anfang der mittlern Steinzeit und der auslaufenden Eiszeit zugeschrieben. Nie riß die Gegenwart des Menschen am Fuß der mächtigen, schutzgewährenden Balmfluh ab. Hübsch verzierte Keramik, Pfeilspitzen und Knochen von Haustieren aus der jüngern Steinzeit, römische Leistenziegelstücke und Fragmente von terra sigillata mit Blumen- und Rankendekor wurden von den Erbauern der Burg aus der Höhle hinausgeworfen und in den Schuttkegeln um die

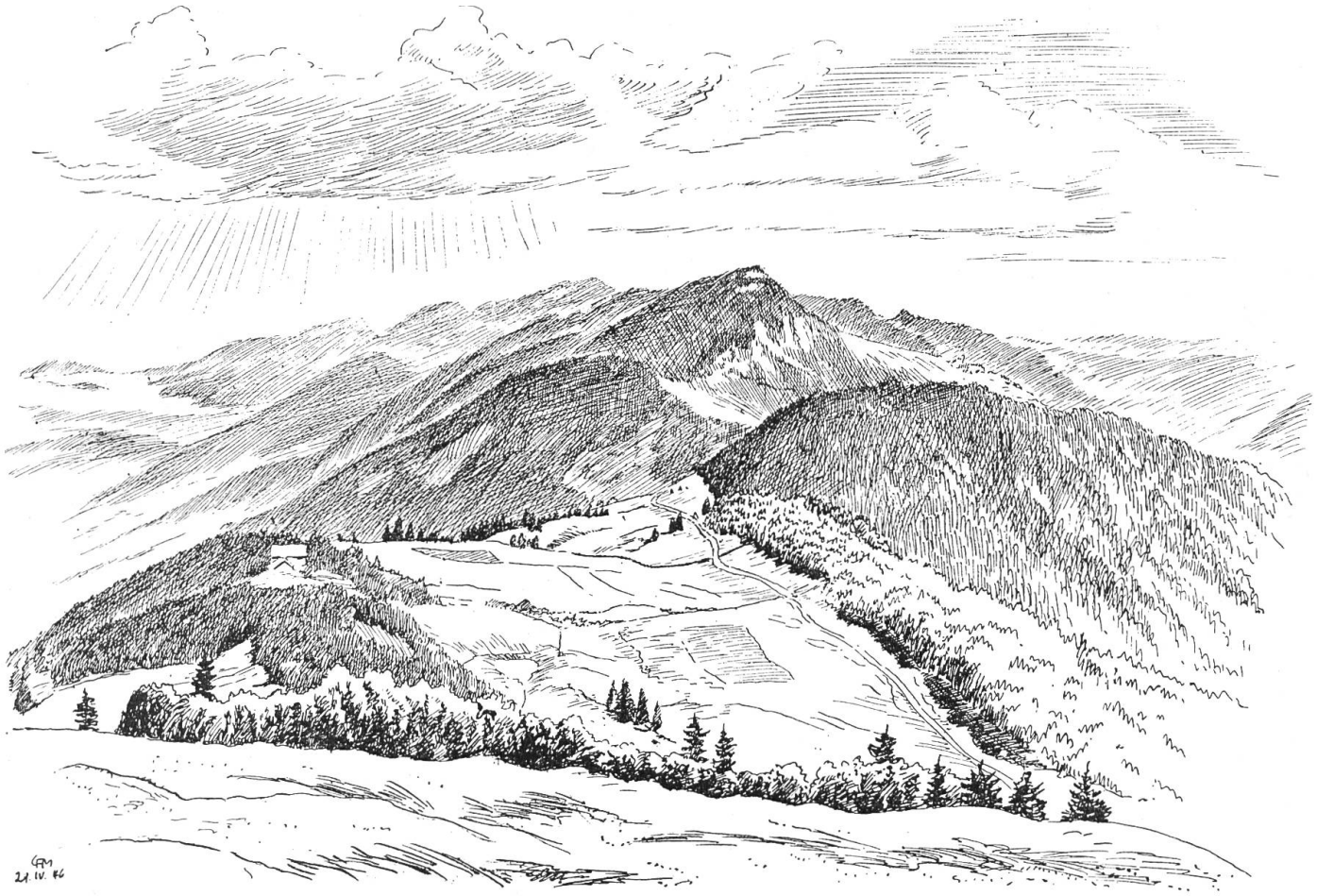
Mauerzüge, die zur alten Burganlage gehörten, aufgefunden. Gotische Ofenkacheln in der Burggrotte sind der Beweis für ihre Bewohnbarkeit. Zahlreiche römische und mittelalterliche Münzen, meist Silberdenare, die Kantonsingenieur Sesseli von der Kiesgrube am Eingang zur Schlucht und von der Paßhöhe des Balmberges dem damaligen Konservator und Numismatiker Dr. E. Tatarinoff brachte, weisen auf die Wichtigkeit dieses Verbindungsweges über den prächtigen, 1060 m hohen Bergsattel hin. Die alt- und mittelsteinzeitlichen Siedlungen «Unter der Fluh», die neolithischen, römischen und mittelalterlichen Funde rund um die Grottenburg und die bronzezeitliche Station auf dem Felsband oberhalb der Burg wurden ausführlich beschrieben in den Jahrbüchern für solothurnische Geschichte 1940, 41 und 42. Ersteres würdigte auch die Restaurierung der Grottenburg und die Freilegung des imposanten Aufstiegs durch Architekt F. Gruber, ein schwieriges Werk der Säuberung, Sprengung, Konsolidierung und Hochführung der Hauptmauer mit Türen und Fenstern. Die restaurierte Grottenburg, Eigentum des Historischen Vereins des Kantons Solothurn, und ihre wechselvolle Geschichte kennzeichnete Dr. St. Pinösch bereits 1943 in den Jurablättern.

Wie sehr die romantische und eigenartige Grottenburg die Volksphantasie und Volkspoesie im Mittelalter anregte, beleuchtet die Sage der unglücklich Liebenden, des Ritters Heinrich von Balm und der Hedwig von Hubersdorf, ein Geranke von Schuld und Fehle und bitterer Sühne rund um die kahle, von einem schwarzen, kreischenden Dohlenschwarm umflatterte Balmfluh, über welche blutigrote Reflexe und wieder graudüstere Schatten gleiten, mit wortsicherer Eindringlichkeit und Lebendigkeit erzählt von Elisabeth Pfluger.

Der Balmberg im Urteil von Ludwig von Roll, Dr. Joh. Carl Kottmann und Peter Gunzinger

Als das Sennhaus Vorder-Weißenstein, der Mittelpunkt der Molkenkuren, in den ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts die Hilfesuchenden nicht mehr zu fassen vermochte, richteten auch die umliegenden Sennereien Milch- und Molkenbetriebe ein. Ratsherr Ludwig von Roll führt in einem Schreiben an den Rat 1826 aus, daß der Balmbergweg durch den Kessel der zu Tale fallenden Sigger an seiner Gipsmühle, dem Weidli und seinem Sennhaus im Grüebli vorbei die ganze Woche von Berggängern und Marktleuten aus dem Tal sehr belebt sei, so daß seinem Berghaus das Pintenschenkrecht gewährt werden könnte.

Gastbetriebe wurden dann im Laufe der Zeit der mittlere und der obere Balmberg. Dr. J. C. Kottmann erwähnt in seiner berühmten Schrift «Der Weißenstein und die Molkenkuren auf dem Jura» 1829 den kleinen Kurort Ober Balmberg bei der Rinderhütte: «Man steigt auf leichten, in Felsboden



Blick von der Röti westwärts auf Vorder- und Hinterweißenstein und Hasenmatt
Tuschzeichnung von C. A. Müller, Basel

gehauenen Tritten durch die Schlucht des Balmberges. Höher und links steht eine Gipsmühle, welche den feinen Gips für unsere und entfernte Gegenden liefert. Einige schöne Alpenweiden mit Sennhütten nebst einem kleinern Kurhause auf der Höhe, welche sich jetzt jährlich mit Molken-Kuristen bevölkern, ziehen sich von da jäh aufwärts im milden, windstillen Bergausschnitt bis an den steilen Abriß der Rötefluh.»

Auf dem mittleren Balmberg richteten um 1885 der spätere Turmwirt Franz Mehlem und seine Schwester Elise neben der Sennhütte Kammermann ein nettes, weit herum bekanntes Kurörtchen ein. Es heißt heute Wirtschaft Brunner, Vorderbalmberg, liegt günstig an der 1938—1941 erbauten kühnen und windungsreichen Balmbergstraße und ist mit seinem neuen Terrassenvorbau bei der weit ins Land schauenden großen Linde ein stattliches und heimeliges Berghaus. Seminardirektor Peter Gunzinger widmete im Fortbildungsschüler 1887 den Kurorten im Jura eine Betrachtung. Diese wurde durch

zwei Abbildungen veranschaulicht, das Kurhaus Weißenstein mit den beiden Anbauten und der neuen Trinkhalle und das Kurörtchen Vorderbalmberg mit einem dreistöckigen Bau, einem gedeckten Gang zum einstöckigen Speisezimmer und einer länglichen Gartenanlage mit hübschen Blumenrondellen auf der Nordseite vor dem Weidabhang. Mögen sich geplagte Schulleute, bleiche Bürositzer und Hüsteler auf dem Balmberg gut erholen. Zukunftsfroh klingt das Lob des Berges: «Die Balmberge, bekannt durch ihre herrliche Vegetation, treffliches Trinkwasser und geschützte, milde Lage werden als Luftkurorte eine schöne Zukunft erringen.» Der Schlußvers des damals gesungenen Balmbergliedes windet dem freundlichen Balmbergwirt ein Kränzchen:

Und bei Franz Mehlem ruht sich's auch bequem,
's ist für klein und groß gleich angenehm.

Der Balmberg in der schönen Literatur: Carl Spitteler, Ulrich Dürrenmatt und Josef Reinhart

Im Sommer 1888 kehrte auf dem Vorderbalmberg eine Persönlichkeit ein, welcher der literarische Ruhm noch nicht am Rucksack haftete, Carl Spitteler (1845—1924), damals Feuilletonredaktor an der Neuen Zürcher Zeitung. Josef Reinhart, zu jener Zeit ein munterer Bauernbub im Galmis, sah ihn rüstig auf dem Talsträßchen dahinschreiten, «barhäuptig, das Haar mitten über der Stirne gescheitelt, im hochgeknöpften, hellen Rock hatte seine Gestalt etwas vornehm Offiziersmäßiges an sich, doch das leichte Bogenkörbli an der Hand gab dem Herrn eher etwas friedsam sommerlich Gemütliches». Darin trug er nach einer Stunde frische Weggli aus der Stadt den steilen Berghang hinan. Behende kletterte er auf die weißen Felsenkanzeln im aussichtsreichen Bergeinschnitt und schaute auf dem Paradieslianger auf der Ankenballe den bunten, sonnentrunkenen Schmetterlingen nach. Die erste Auflage seiner zumeist auf dem Balmberg verfaßten ersten Versuche in gereimten Versen, die «Schmetterlinge, Augenlyrik, Licht- und Farbenwonne», erschien 1889. Der Trauermantel erinnert ihn an die Veilchentrauer in all der vergänglichen Schönheit um uns, stärkt aber auch seine männliche Geduld, das Leben zu meistern.

Mein köstlich Angedenken an jene hohe Zeit,
Da war mein junger Wille, geadelt und geweiht.

Das rote Garben sprühende Pfauenauge erfreut durch sein «herzverblendend paradiesisch Funkeln». Das blaue Ordensband grüßte ihn an der zerklüfteten Balmfluh, und dort zeichnete er sich selbst in seiner Jagd nach diesem seltenen Sonnenvogel:

Als ich einst an einem Wildbach ging den Berg hinauf geschritten,
Und, ein Marschlied vor mich summend, maß den Weg mit festen Tritten,

Sah an einer glatten Stange, noch vom Morgentau benetzt,
Ich zwei eisengraue Flügel wie ein Dach darauf gesetzt,
Und mit fröhlichem Erstaunen unter dem bescheidnen Stahl
Merkt ich an den untern Decken einen düstern blauen Strahl.

Die durch die schwarze Tannennacht schimmernden Zitronenfalter, Licht und Freude des Bergerlebnisses, die herbe Schönheit der felsumsäumten Juraweide, machten ihn zum Sänger dieser heitern Balmbergidylle.

An einem Welteneckchen sei beschieden
Von Zeit zu Zeit ein kurzes Stündchen Frieden.

Wie der Bursche mit dem Balmbergesel, der jede Woche zweimal zur Stadt trabte, um Proviant für das Kurhäuschen zu holen, berichtete, war der aus Rußland zurückgekehrte Schriftsteller trotz seiner hochdeutschen Umgangssprache gar nicht stolz. Er erklärte den Gästen seine wertvolle Sammlung von Schmetterlingen und ging sogar in den Stall, um dem Melker Friedli zuzuschauen. Die Novelle «Friedli, der Kolderi» erschien 1891 und enthält eine kraftvolle Vision der Balmbergwelt. Im Unmut verließ Friedli das Sennhaus seines Meisters. «Langsam stieg er berghinan, gegen die Paßhöhe. Weidende Herden bimmelten und schellten zu beiden Seiten des Pfades. Neugierig nahten die Kühe, pflanzten sich steif vor ihn hin, wie Holzfiguren, und glotzten ihn unverwandt an. Stetig stieg er bergan, gleichmäßigen, langsamen Schrittes, Windung um Windung, den Pfad abschneidend, an der Quelle und dem Vergißmeinnichtsumpf vorbei, über Tümpel und Weiden vom Kreuz steil den Stutz hinauf.» Unter dem Paßzeichen, einer einsamen, riesigen Wettertanne am Weg nach dem Bödeli blieb er liegen und beobachtete das Leben weit unten im verlassenen Berghof und die Mähder auf den taufrischen Wiesen. Den ganzen Tag kolderte er, half einem Kurgast mit Alpenstock und Goldbörse, der von der Krutalp kommend den Weg verloren hatte, trug ihn über das Felsband und holte dann seine Leiche aus dem Bachbett, in das er trotz seiner Warnung hinabgestürzt war. Sein Kolderi verflog, und am frühen Morgen stieg er dem Meisterstöchterchen zulieb und zum Mähen mit der scharfen, blinkenden Sense bereit, auf den vertrauten Berghof hinab und jodelte aus voller Brust, «daß es an allen Flühen widerhallte bis zu den Holderbachfelsen».

Die Balmbergvision von der glitzernden Fluh, den ernsten Tannenforsten und wilden Schluchten nahm später poetische Gestalt an in seinem großen Epos «Der olympische Frühling». Zwischen den Balmbergflühen lustwandeln die Götter im Himmelsgarten:

Als sie erklommen das Gefäll der wilden Wand,
Wo Fluh auf Flühen saß und Tann ob Tannen stand:

Was seh ich schimmern, rief Apoll, im finstern Holz,
Welch eines Weibes Schönheit scheinen, hehr und stolz?

Der begeisterte Blick von der Röti auf die Felsenlehne des Rüttelhorns, die sorgsam wie ein grünes Samtkissen eine lachende Weide umschließt, regte den Dichter zu folgenden poesievollen und naturwahren Versen an:

Gegrüßt mir! Endlich! Hinterm Busch, abseits
Vom Weg entdeckte ich ein Aelplein, felsumkettet.
Als Kanzel überm Abgrund in die Luft gebettet.
Ein Blumenfensterlein im Berg, ein Guck ins Blau.

Während der Aarauer Dichter und Kunstkritiker Adolf Frey in seiner Studie «Der Jura» nachweist, wie in den romantischen Bildern Arnold Böcklins die südlichen Haine und Felspartien von der Vielfalt der großartigen Juraformationen und besonders der einzigartigen Balmbergpartie inspiriert sind, zeigt sich unser Jura in den fünf Balmbergliedern des temperamentvollen Volksmannes und Redaktors der Buchsi-Zeitung, Ulrich Dürrenmatt (1849—1909) mehr von der freundlichen und gemütvollen Seite. Kalt und nebelschwer ist in «Bergregen» der tropfende Tann.

Wenn die Berge Wäsche haben,
Sind sie wie die Frauen fast,
Reiz und Anmut sind begraben,
Und sie dulden keinen Gast.

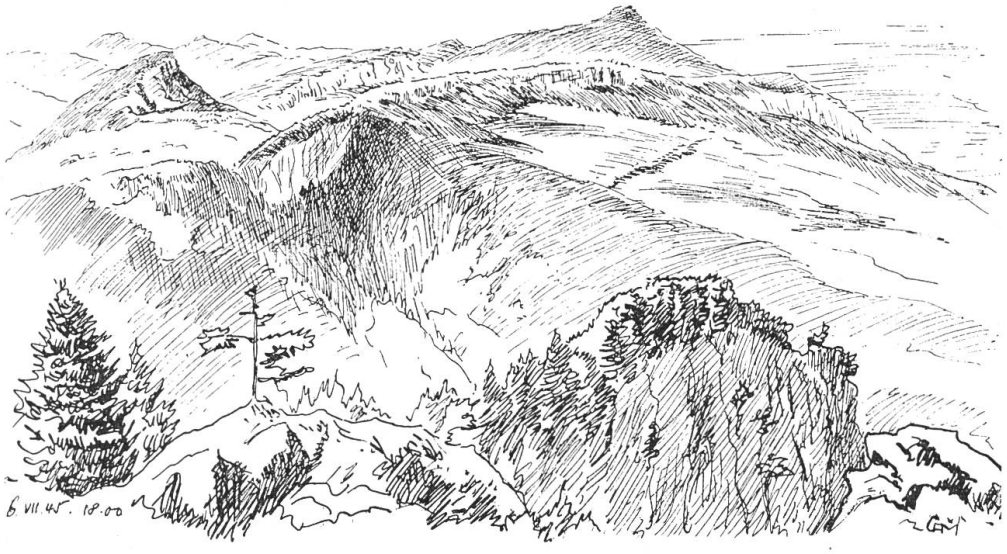
Desto fröhlicher geht es 1901 zu in dem von den damaligen Eigentümern G. von Sura und M. Alter neu erbauten Kurhaus Oberbalmberg, in der Restaurationsstube zum «Ochsen», beim tüchtigen Küchenchef Dasen. «Jura und Alpen» zanken sich um das Vorrecht im prächtigen Schöpfungsgarten.

Wer die Alpen vereinigt will schauen,
Die rings im Schmucke stehn,
Beherrschend die blühenden Gauen —
Der muß in den Jura gehn.

«Ueber dem Nebelmeer» ist die Fernsicht besonders zaubervoll, und der reine Glanz des Schöpfungsmorgens schwebt über den brodelnden Nebelmassen.

Aber aus den fernern, blassern,
Nebelstreifen hoch empor,
Wie die Geister über Wassern
Ragt der Alpen Firn hervor.

Durch blumige Felder und gefahrvolle Steinwüsten führen die «Lebenskurven» in sonnigen und gewitterschwülen Tagen zum seligen Aussichtspunkt treu erfüllter Pflicht und Lebensaufgabe.



Blick vom Balmfluhköpfli ostwärts auf Kambenfluh, Hofbergli und Rüttelhorn
Tuschzeichnung von C. A. Müller, Basel

Des Weges letzte Wendung
Führt weg aus Raum und Zeit,
Zum Gipfel der Vollendung
Und zur Vollkommenheit.

Die würzige, herbschöne Welt des Balmberges durchsonnt das große literarische Werk unseres Heimatdichters Josef Reinhart. Vor 80 Jahren, am 1. September, dem Tag der hl. Verena, 1875, wurde er im lieblichen Waldtälchen Galmis, einem stillverträumten Weiler von sechs Höfen am Fuß der überragenden Balmfluh geboren. Als Schriftsteller ist er der gute Geist des Solothurner Volkes geworden, der darüber wacht, daß Sitten und Sprache rein und der Ueberlieferung treu erhalten bleiben. Aus seinen Schriften leuchten Berge und Triften des Jugendlandes, ländliches Glück und Zufriedenheit, aber auch die anregende Wechselwirkung von Stadt und Land.

Unter den schriftdeutschen Geschichten für jung und alt «Der Galmisbub» (1922) ist der «Balmbergfriedli» die umfangreichste. Seppli stieg mit dem Vater den Balmberg hinan, durch die «enge Kluse, die der Bach gefressen, an den Rand der haushohen Schlucht, wo der Bach von einem vorspringenden Felsenkopf in lauterweißem Staub in das Geäst herabhängender Kleintannen geschleudert wird». Bei der Sennhütte des Balmberghofes steigerte der Vater ein gescheckes Rind und nahm zugleich den kleinen, verwaisten Balmbergfriedli mit nach Hause. Trotzdem es dieser im Talhof recht gut hatte, blieb doch sein Herz der Berghöhe verhaftet. Noch nicht ganz aus der Schule entlassen, fand er ein warmes Plätzchen beim Balmbergsennen, der Frau und

Sohn verloren hatte. Seppli weilte längere Zeit auch auf dem Berghof beim ruhigen, abgeklärten Sennen und dem ungestümen Friedli. Zusammen hüteten die Buben die Kühe, drehten das schwere Butterfaß, rührten die zähe Käsemasse, salzten und kehrten die runden Magerkäse. Sie erlebten die Bergsegnung und bewunderten mit dem Sennen an einem Bettag von der Röti aus das Schweizerkreuz im Jungfraufeld. Der lang befürchtete Bergsturz von der Rötiwand verschüttete in einer Sturmnacht einen Teil der Rinderhütte auf dem obern Balmberg. «Die Halde war breit in die Mulde hinter der leeren Hütte vorgerutscht.» Heute deckt ein saftiger Grasteppich die Geröllhaufen. Von der altersgrauen Stierenhütte mit ihrem langen Schindeldach, wie sie auf allen alten Balmbergbildern zu sehen ist, gucken nur noch ein paar Fundamente aus dem hohen Riedgras hervor. Sie wurde abgebrochen, als vor ein paar Jahren der schöne Berghof auf der Paßhöhe gebaut wurde. Seine der Straße zugewandte Westseite trägt eine sinnreiche Inschrift, die vom wackern, leidgeadelten Balmbergsennen stammen könnte:

Standhaft in Sonne und Regen,
Dankbar für Gottes Segen.

Die Geschichtenfolge «Solothurner Lüt» (1936) handelt in epischer, blumiger Breite in der heimeligen Sprache der Dohlenvogtei von den «Balmbärgzyte». «Arm und rych» führt in die entlegene Sennhütte Krüttli im abfallenden Schitterwald. Ein fröhliches, gesundes Trüppchen Bergkinder sitzt um den grob gezimmerten Tisch und löffelt zufrieden die dünne Würzlisuppe. Beim reichen Sennen Kammermann auf dem Balmberghofe (gemeint ist immer der vordere Balmberg) liegen Fünfliber und Gülten in den schweren Truhen, und kräftige Kühe mit strotzendem Euter bimmeln lustig ob dem Sennhaus. Unter der Linde aber liegt todkrank der einzige Sohn des Bauern. Bald trägt man die sterbliche Hülle Ottos hinunter auf den idyllischen Gottesacker von Günsberg. Zur Genesung und Kräftigung weilt Seppli als «Kurgast» im Sennhaus Kammermann. Er versteht sich gut mit den Gästen im Kurhäuschen und führt sie hinauf auf die Röti. Lebhaft interessiert ihn der Bergschwinget auf dem Bödeli. Er ist der Liebling der trauernden Eltern und ihrer flinken und blondgelockten Tochter Luise, deren Verlobung mit dem flotten Dragoner Arthur Füeg von Balm im geräumigen Sennhaus wieder neue Zukunftshoffnung entfaltet. «D'Wallfahrt i Horngrabe» führt wiederum «dure Felsechrachen ufe, wo dr Chesselbach ruschet und wyße Schuum a d'Felsstücki ufe rüehrt». Das tosende Rauschen der Sigger übertönte die zwanzig betenden Stimmen. Im sich weitenden grünen Bergtal mit den glitzernden Edelsteinen im Taugeschmeide der Alchimillen und der Leuchtkraft der aromatischen Bergblumen war das Hohelied des glorreichen Rosenkranzes der richtige Ausdruck einer

kindlich frommen und dankbaren Gläubigkeit. Nach kurzer Rast unter der Linde des Balmberghofes ging's weiter «gäh über d'Höchi, dure steinig Bärgwäg, dure Wald, über d'Stiereweid gägem Hofbärgli, gäg dr Schmiedematt hindere und ähnen abe».

In «Brot der Heimat», dem Lebensbild des großherzigen Wohltäters der Walenseegegend, Konrad Escher von der Linth, versetzt uns das Kapitel «Seltsamer Besuch» auf den obern Balmberg, in die «dämmerdunkle Küche mit den pechschwarzen Balken» des Sennhauses des Cornel Fluri, «ganz oben, von der Rötifluh überschattet, fast scheu hingeduckt unter hohen Lindenbäumen». An einem Apriltage des Schicksalsjahres 1798 versteckte sich dort ein Solothurner Patrizier bei seinem Pächter. Es kamen aber keine welschen Häscher, sondern der Geologe Konrad Escher, vom Hirtenbuben aus dem Krüttli begleitet. Schon drei Tage hatte er die Gesteinsschichten der Juraformationen studiert und suchte nun ein bescheidenes Obdach für die Nacht. Beim schwachen Ampellicht feierten Patrizier aus Solothurn und Zürich mit den Berglern herzliche Verbrüderung zum gemeinsamen Schreiten in eine neue Zeit. Mit dem Steinhammer und dem Wandersack voll seltener Jurasteine und feingezeichneter Versteinerungen erstiegen Escher und der Bub am folgenden Tag an ausgespülten Schrunden vorbei die Röti und strebten auf schmalen Jägerpfaden zur Aarestadt, wo der wagemutige Naturforscher den Postwagen nach Aarau bestieg.

Im 11. Band der gesammelten Werke, im «Galmisbub II», wird eine bisher ungedruckte Erzählung unseres liebenswerten Balmbergdichters zu lesen sein, «En Erbschaft und was sie bringt». Der Thedor Walker von Oberdorf, Sepplis Vetter, hat nicht das Zeug zum Visiteur und auch nicht zum fahrenden Gemüse- und Spezereihändler, wozu ihn die nie eintreffende Erbschaft aus Bergamo verleiten wollte. Er wird aber als Bauer im Galmis ein anderer, gesetzter und schollenverbundener Mensch, darf das freundliche Liseli im «Rößli» zu Balm freien und wird 1890 der erste Balmbergpostillon: «Am Bärzelistag drufaben isch 's Balmpöstli 's erstmol gäg dr Stadt zue gfahre, und dr Postillion, dr Thedor, het gchlöpft mit dr Geißle, won er dur 's Galmis gutschiert isch.»

Im Juli 1948 erklang im Berner Radio das gehaltvolle Hörspiel von Josef Reinhart «E Summermorgen uf der Röti», das im Kalender «Lueg nit verby» des folgenden Jahres gedruckt wurde. Ein Professor und seine Kinder sowie ein Arbeiter als Ferienwanderer und seine Buben erleben das herrliche Naturwunder des Sonnenaufganges. Das Andenken Spittelers und des Waldpoeten Eichendorff wird dabei lebendig. Das Leitmotiv des Bergerlebnisses in goldener Morgenstunde ist das feste Zusammenhalten der verschiedenen Stände, der Bauern und Arbeiter, der Landleute und der Städter, die alle Kraft und

Segen und Freude aus dieser schönen und wohl gepflegten Heimat schöpfen, in welche uns ein gütiges Geschick gestellt hat. «Das isch 's Heimet, wo eis im andere hilft.» Derselbe edle Grundgedanke tätiger Menschenliebe leuchtet aus dem kleinen Dialog, den Josef Reinhart zum Aufrichtefest des Kinderheimes Oberbalmberg, den 27. August 1938, dichtete:

Me cha jetz vill vo trüebe Zyte ghöre,
Am Balmbärg obe chönnt men öppis anders lehre,
Nes Chinderheim, das redt vo anderem Geist,
Es zeigt, was Zämeschaffe heißt,
Es zeigt, was Opferwille cha,
Wie schön, nähm d'Wält es Byspiel dra!

Bevor wir vom gesegneten, von schützenden Felswänden und würzigen Waldhängen umsäumten Balmbergsattel, seinen grünen Triften, trauten Gaststätten und behäbigen Sennhöfen Abschied nehmen, schweift unser Blick nochmals zum Bergkreuz auf der hohen Rundzinne der Röti, dessen Arme friedvoll das geheiligte Zeichen an die strahlend blaue Seide des unendlichen Himmelszeltes heften.

Das Rötikreuz
Tuschzeichnung von P. Derron